

## SÄKULARISIERUNG UND RELIGIÖSE PLURALISIERUNG

von Katharina Neef

Mit dem Ende des Kaiserreichs veränderte sich auch das religiöse Leben Deutschlands, Sachsens und Leipzigs. Das bisherige konfessionelle Gefüge diversifizierte sich maßgeblich. Eine Ursache lag in den neuen rechtlichen Grundlagen zur Ausübung von Religion und zur Verfassung religiöser Gemeinschaften – ein Rahmen, den die Republik freier als die Monarchie gestaltete. Mit der Reichsverfassung trat 1919 ein reichsweites Religionsrecht in Kraft, das den privilegierten Zugang der Kirchen zum Staat beschnitt (Abschaffung der Staatskirche) und kleinen Religionsgemeinschaften neue Möglichkeiten einer Anerkennung als Rechtskörper eröffnete; diese war vor 1919 nur innerhalb enger Grenzen möglich gewesen. Ebenfalls freier wurden die religiöse Publizistik und die Missionsarbeit.

Die religiösen Entwicklungen Leipzigs lassen sich nicht auf einen Trend reduzieren, vielmehr liefen mehrere Prozesse gleichzeitig ab. So kam es in den zwanziger Jahren zu einer regelrechten Kirchenflucht, die 1919 mit einer Austrittswelle begann und erst 1933 zum vorläufigen Erliegen kam.<sup>54</sup> Die meisten Austretenden, die offenbar auch vor ihrem Austritt wenig Anteil am kirchlichen Leben hatten, wechselten in die Konfessionslosigkeit; ein signifikanter Teil auch in *sonstige christliche Gemeinschaften*.<sup>55</sup> Hier scheinen zwei völlig konträre Motivlagen auf, die denn auch getrennt voneinander zu betrachten sind.

*Freidenkerisches Vereinsleben*

Dem Kirchenaustritt folgte meist nicht der Eintritt in einen neuen Weltanschauungsverein, doch war das Spektrum möglicher atheistischer Vergemeinschaftungen in den zwanziger Jahren bemerkenswert: Die Freidenkervereine der Vorkriegszeit – die hiesige Deutsch-Katholische Gemeinde (ab 1922 Freireligiöse Gemeinde), die Ortsgruppen des Deutschen Monistenbundes (DMB) und des Zentralverbandes proletarischer Freidenker – setzten ihre Tätigkeit fort, nicht ohne sich der neuen Situation anzupassen. Die Proletarier hatten dabei den größten Zulauf, ihr Umfeld repräsentierte wohl das Gros der Kirchenaustritte – eine Entwicklung, die mit dem offensiven Antiklerikalismus der Weimarer SPD bzw. KPD zusammenhängt.

Dagegen schwand den bürgerlichen Vereinen die Klientel, das (Bildungs-)Bürgertum. Während die Freireligiösen schwächelten, gelang es den Monisten, sich linken Kreisen anzu-



Abb. 157: Werbeblatt des Bundes sozialistischer Freidenker, 1922 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)



Abb. 158: Der Atheist, Zeitschrift der proletarischen Freidenker, Titelblatt, 1922 (Universitätsbibliothek Leipzig)

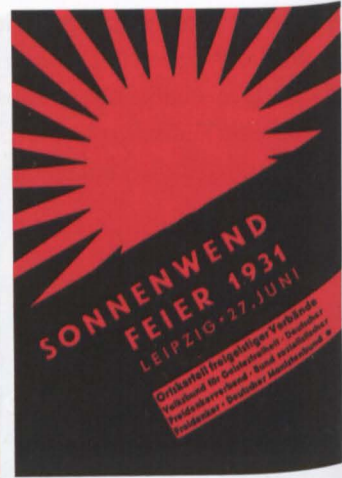


Abb. 159: Werbung der Leipziger Freidenker und Monisten für eine gemeinsame Sonnenwendfeier, Postkarte, 1925 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

nähern und so leidliche Zuwächse zu generieren, wobei die Mitglieder sozialstatistisch aus dem bildungsbürgerlichen ins kleinbürgerlich-proletarische Milieu wanderten.<sup>56</sup> Diese Annäherungen zeigen sich etwa in dem sozialdemokratischen Journalisten Richard Lehmann, der 2. Vorsitzender der DMB-Ortsgruppe war und bei deren Liquidation im April 1933 als Protokollant wirkte,<sup>57</sup> oder in dem Lehrer Robert Riemann, ebenfalls Vorstandsmitglied der Leipziger DMB-Ortsgruppe, Autor der Vereinszeitschrift, seit 1923 SPD-Mitglied und mehrfach Wahlkampfredner der Partei, der 1933 aufgrund seiner mangelnden christlichen Gesinnung aus dem Schuldienst entfernt wurde.<sup>58</sup>

Hinzu kamen Möglichkeiten passiver Rezeption, etwa als Leser oder Abonnent atheistischer Zeitschriften. Neben die Organe der verschiedenen Vereinigungen traten dabei ab 1926 auch Periodika für bestimmte Zielgruppen (Frauen, Jugendliche, politische Milieus). Die Vielfalt und die Zeitschriftentitel zeigen, dass das Themenfeld Freidenkerei besonders im sozialistisch-proletarischen Feld auf großes Interesse stieß. Leipzig war hier als Publikationsort prominent. Die mit dieser Auffächerung einhergehende Ausweitung des Vereinswesens kann an dieser Stelle nur erwähnt werden. Am auffälligsten sind dabei die konkreten politischen Affiliationen der einzelnen Vereine, was zum einen auf das politisierte Klima dieser Jahre verweist und zum anderen den Milieuwechsel vom bürgerlich dominierten wilhelminischen Freidenkertum zur arbeiterdominierten Massenorganisation signalisiert. Ebenso interessant ist der Nexus einiger Vereine zur Feuerbestattung. So gründeten die Proletarischen Freidenker bereits 1921 eine verbandseigene Sterbekasse, die die Kremation als obligatorische Bestattungsform festlegte. Nach 1920 etablierte sich diese bis 1914 weitgehend bürgerliche Praxis in Arbeiterkreisen.

### *Neue Religionsgemeinschaften*

Doch nicht nur religiöse Indifferenz war ein Motiv für den Kirchenaustritt, auch neue Religionen hatten nach 1919 Zulauf. Viele waren bereits vor 1914 entstanden, gewannen aber nun an Popularität, etwa das Spektrum christlich basierter, neuoffenbarerischer und außerkirchlicher Gemeinden, deren Rekrutierungsmilieu maßgeblich unter Arbeitern, Handwerkern und Kleinbürgern anzusiedeln ist.

Neben die bereits nach 1900 als religiöse Dissidentengemeinden Anerkannten (Katholisch-Apostolische Gemeinde, Englisch-Amerikanische Episkopalkirche, Baptistengemeinde und Neuapostolische Gemeinde)<sup>59</sup> traten die Bischöfliche Methodistenkirche (1922), die Evangelisch-Lutherische Freikirche (1923) und die Herrnhuter Brüderunität, die damit die Gemeinschaft mit der Landeskirche aufkündigte (1922).<sup>60</sup> Nach 1919 differenzierte sich das Feld dann noch einmal beträchtlich, viele Gemeinschaften prosperierten – personell wie strukturell. So wuchsen die Brüdergemeine in Leipzig auf 400 Mitglieder und die seit 1906 in der Elisenstraße (heute Bernhard-Göring-Straße) ansässigen Baptisten auf 500 Mitglieder, die Siebenten-Tags-Adventisten eröffneten zusätzliche Säle und 1922 wurde eine Gemeinde der Christengemeinschaft in Leipzig begründet. Zur Verstetigung des Gemeindelebens wurden Pastoren bestellt oder Räumlichkeiten erworben. Die 1907 gegründete St. Trinitatis-Gemeinde der separierten Evangelisch-Lutherischen Freikirche bestellte 1921 ihren ersten Pastor; im selben Jahr weihten die Methodisten in der Sidonienstraße (heute Paul-Gruner-Straße) die Kreuzkirche, die Kirche Christi Wissenschaftler (= Christian Science) bezog ihr Gemeindezentrum in der Leutzscher Straße (heute William-Zipperer-Straße), 1930 wurde eine Gemeinde der Johannischen Kirche gegründet, die pfingstlerische ELIM-Gemeinde erwarb 1935 das jetzige Gemeindehaus in der Hans-Poeche-Straße.<sup>61</sup>

Bei der Etablierung und Ausbreitung von Religionsgemeinschaften nach 1919 spielten allerdings auch interne Gründe eine wichtige Rolle. Zwei Beispiele sollen dies im Folgenden zeigen. Bereits um 1900 missionierten die Ernsten Bibelforscher (Zeugen Jehovas), die für 1914 den Weltuntergang erwarteten, massiv im deutschsprachigen Raum – in Leipzig allerdings mit wenig Erfolg. Mit dem Ausbleiben der Katastrophe setzte jedoch nicht der Zerfall der Gemeinschaft ein, stattdessen vergrößerte sie sich ab 1919 beträchtlich. Man deutete nämlich die Apokalyptik um und verlieh der traumatisierenden Kriegserfahrung so in biblischen Termini eine Sinnenebene jenseits nationaler Deutungen. Der seit 1917 offen präsentierte Pazifismus erhöhte die Attraktivität für Bevölkerungsschichten, die unter den Kriegsbedingungen gelitten hatten. Mit ihrer Verweigerungshaltung gegenüber dem Staat (etwa Wahlenthaltung) bedienten sie gleichzeitig Ressentiments bezüglich des jungen Staats wie auch generell staatlicher Institutionen. Diese Abneigung begründete auch ihr Desinteresse, sich körperschaftlich zu organisieren, so dass das amtliche Adressbuch der Stadt Leipzig sie nicht als Kirchengemeinschaft, sondern als religiösen Verein aufführte.

Die Teilnehmerzahlen der Gedächtnismahle (jährliche, im Frühjahr stattfindende Abendmahlsfeiern ohne sakramentale Bedeutung) zeigen die Erfolge der regen Mission. Während man in Leipzig 1914 (also vor Kriegsausbruch) 29 Teilnehmer zählte, waren es 1916 bereits



Abb. 160: Generalversammlung der Internationalen Bibelforscher in der Messehalle 7, 21. Mai 1929 (Stadtgeschichtliches Museum Leipzig)

86 und 1919 gar 160.<sup>62</sup> 1925 wurden 1075 Teilnehmer gezählt,<sup>63</sup> aber ein Zentrum der Gruppe war Leipzig damit nicht. Für 1918 sind reichsweit immerhin 5545 „Verkündiger“ belegt, eine Zahl, die bis 1928 auf 9755 stieg.<sup>64</sup> Obgleich die Bibelforscher den zeitlichen Entwicklungen ablehnend gegenüberstanden, konnten sie von ihnen profitieren. Ihnen kamen dabei sowohl die gewachsenen Entfaltungsmöglichkeiten religiöser Gruppen im demokratischen Kontext als auch die weitgehende Diskreditierung der bestehenden politischen Eliten entgegen.

Aus gänzlich anderen Handlungsstrategien florierte die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen). Im 19. Jahrhundert verfolgte sie eine gekoppelte Missions- und Migrationsstrategie. Seit 1847 sammelte die Kirche ihre Anhänger im „neuen Zion“ Salt Lake City und unterstützte die Ausreisepäne vieler europäischer Konvertiten. So kamen Missionare zwar seit 1855 nach Leipzig, doch wurde die erste Gemeinde erst 1891 begründet und hatte (wie die meisten europäischen Gemeinden) einen sehr wechselhaften Bestand, da regelmäßig ganze Gemeinden emigrierten. Dies änderte sich um 1900. Der amerikanische Westen war erobert und Utah mehrheitlich mit Glaubensbrüdern besiedelt. Anstelle der Sammlungs-idee etablierte man diözesane Strukturen in mehreren „Pfählen“, die als fixe Einheiten Mormonengemeinden außerhalb der USA pflegen sollten.<sup>65</sup> Auch die Leipziger Vereinigung wandelte sich so von einer „Auswanderungsdurchgangsstation“ zur festen Gemeinde. In den Jahren nach 1919 verstetigte sich das Gemeindeleben, weil unter anderem der polizeiliche Verfolgungsdruck nachließ, der die Mitglieder zuvor teilweise stark beeinträchtigt hatte (Razzien, Einreiseverbote, Bußgelder, Publikationsverbote). Gänzlich unbehelligt blieben die Mormonen aber nicht. Amerikanischen Missionaren wurde weiterhin die Einreise erschwert, den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts erhielt die Gemeinschaft nicht. Trotzdem wurde die Gemeinde im Leipziger Adressbuch bereits 1920 als *Kirche und Religionsgemeinde* erfasst. Die Gemeinde hatte ein Versammlungslokal in der Leplaystraße und lud zweimal in der Woche zu Treffen. 1922 gelang der Eintrag ins Vereinsregister und damit die Erlangung

eines (weniger privilegierten) Körperschaftsstatus. Das Engagement der Kirche lohnte sich. 1924 gründete sich eine zweite und 1929 eine dritte Gemeinde in Leipzig (in der Moritzstraße, heute Manetstraße, resp. der Lützner Straße). Es ist von mehr als 500 aktiven Mitgliedern der Religionsgemeinschaft in diesem Zeitraum auszugehen.<sup>66</sup> Die Gemeinden zogen ein tendenziell politisch uninteressiertes Publikum an, was der Wachstumsstrategie der Kirche insoweit entsprach, als sie sich um eine internationale Ausbreitung ohne Ansehen des politischen Kontextes bemühte und die Ausübung und Erfüllung staatsbürgerlicher Rechte und Pflichten zu religiös konnotierten Tugenden ausdeutete.

Auch religionsgeschichtlich sind die Weimarer Jahre schwer auf einen Punkt zu bringen. Einander gegensätzliche Entwicklungen wie Säkularisierung und Erstarken religiösen Lebens sind parallel zu beobachten. Und auch Querverbindungen zu anderen Themen sind mit in Betracht zu ziehen – zu allgemeinen Wertevorstellungen, zur Rolle der Frau in der Gesellschaft (und der Gemeinde) oder zu politischen Fragen. Das religiöse Feld der Messe-, Universitäts- und Buchstadt, das nach wie vor in hohem Maße von den Bewegungen der Zeit ergriffen wurde, hielt für jede Ansicht eine Gruppierung bereit. Und wem christliche oder freidenkerische Antworten nicht genügten: Leipzig blieb auch weiterhin ein Zentrum östlicher, esoterischer und völkischer Religiosität.<sup>67</sup>

#### **Einige in den 1920er Jahren in Leipzig etablierte Religionsgemeinschaften und Vereine<sup>68</sup>**

- Anthroposophische Gesellschaft
- Baptistengemeinde
- Bund sozialistischer Freidenker (Reichsverband und Ortsgruppe)
- Deutsch-katholische Gemeinde / ab 1922 Freireligiöse Gemeinde
- Deutscher Monistenbund
- First Church of Christ, Scientist
- Freie christliche Gemeinschaft in Christo-Jesu (Lorenzianer)
- Gemeinde der bischöfl. Methodistenkirche / ab 1930 Methodisten-Kirche
- Heilsarmee Divisions-Hauptquartier für Sachsen
- Internationale Theosophische Verbrüderung
- Internationale Vereinigung Ernster Bibelforscher
- Katholisch-Apostolische Gemeinde
- Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage (Mormonen)
- Leipziger esoterische Studiengesellschaft und Neugeistzirkel
- Masdasnan-Bund / Masdasnan-Tempel-Vereinigung
- Neuapostolische Gemeinde
- Separierte ev.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde ungeänderter Augsburger Konfession
- Siebenten-Tags-Adventisten
- Theosophische Gesellschaft
- Volksbund für Geistesfreiheit